

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 519 56 00
Fax: 0 62 21 - 519 956 00

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Autofahrerin übersieht Tram

pol. Eine Leichtverletzte und Sachschaden in Höhe von rund 20 000 Euro ist die Bilanz eines Verkehrsunfalls am Montagmorgen in der Bergheimer Straße, wie die Polizei erst gestern mitteilte. Eine 64-jährige Autofahrerin wollte gegen 9.30 Uhr aus der Römerstraße nach links in die Bergheimer Straße abbiegen. Dabei missachtete sie die Vorfahrt einer Straßenbahn und stieß mit dieser zusammen. Die 64-Jährige wurde mit leichten Verletzungen in eine Klinik eingeliefert; ihr Wagen musste abgeschleppt werden. Fahrgäste in der Straßenbahn kamen nicht zu Schaden.



Rudern vor Traumkulisse

Am Wochenende stehen der Neckar und die Neckarwiese ganz im Zeichen der Ruderregatta: 682 Ruderer von 88 Vereinen messen ihre Kräfte in zahllosen Rennen. Am Samstag, 16. Mai, starten die ersten Ruderer um 9.15 Uhr, am Sonntag, 17. Mai, bereits um 8.10 Uhr. Neben dem Sport bietet der Heidelberger Ruderklub schon ab Donnerstag ein musikalisches, sportliches und kulinarisches Rahmenprogramm. Das Verpflegungszelt auf der Neckarwiese ist morgen ab 11 Uhr geöffnet. Ab 15 Uhr spielt die Band „King's Cross“. Auch die freie Schule „Lern-Zeit-Räume“ ist schon an Himmelfahrt auf der Neckarwiese, präsentiert ihr Konzept und lädt sportbegeisterte Kinder zu Ergometerwettbewerben ein. Am Regatta-Sonntag spielt ab 11.30 Uhr im Verpflegungszelt das Jazzduo Küppers-Schmitt. Archivfoto: Kresin

Zwangspause für die „Liselotte“

Fähre repariert, doch Fahrgäste waren nicht informiert

bik. An den Anlegern der Neckarfähre „Liselotte“ warteten die Passagiere am Montag vergebens. Die Schiffsfahrten fielen aus, aber niemand informierte darüber. „Das ist keine schöne Sache für eine Touristenstadt“, meinte ein RNZ-Leser gestern, der am späten Montagmorgen geschlagene 20 Minuten an der Alten Brücke gewartet hatte.

„Die Dichtung an der Antriebswelle war schadhaft, und die Neckarfähre wurde gleich morgens um 9 Uhr zur Reparatur in die Werft nach Neckarsteinach gebracht“, erklärte dazu Karl Hofstätter, der Chef der Weißen Flotte gestern. Dienstags, an ihrem freien Tag, stand die „Liselotte“ wieder bereit, und heute fährt sie fahrplanmäßig zwischen Alter Brücke und Marriott-Hotel. „Wir wollten an den Anlegern Zettel anbringen, sie waren auch schon gedruckt“, erklärte Hofstätter. „Aber wir hatten so viel Stress, das ist irgendwie untergegangen“, entschuldigte er sich bei den Fahrgästen. Lediglich im Marriott-Hotel hatte man Bescheid gesagt, damit sich die Hotelgäste nicht auf den Fahrplan verließen. Seine Kapitänsweste sei derzeit – mitten in der Saison – durch Erkrankungen dezimiert. Immer wieder müsse er bereits pensionierte Schiffsführer rekrutieren.



Die Neckarfähre Liselotte hatte vorgestern Probleme mit der Antriebswelle, heute fährt sie wieder planmäßig. Archivfoto: Kresin

„Brantners Vorwürfe sind absurd“

OB Würzner wehrt sich gegen den Satz der grünen Abgeordneten, Heidelberg solle sich angesichts der Flüchtlingsströme „nicht wegducken“

Von Micha Hörnle



Es deutete sich schon länger an: Zwischen OB Eckart Würzner (Foto: Rothe) und dem Land beziehungsweise den Grünen kommt es zu einem offenen Konflikt. Die Streitfrage ist, ob Würzner nicht schon immer gewusst habe, dass das Patrick-Henry-Village (PHV) mehr als ein zeitlich befristetes Winternotquartier für Flüchtlinge, nämlich eine Dauereinrichtung ist – was der OB bestreitet. Für ihn handelt es sich nur um eine Notlösung. Nun platzt dem OB der Krage, als er am Montag in der RNZ las, dass die grüne Bundestagsabgeordnete Franziska Brantner forderte, Heidelberg dürfe sich angesichts hoher und sogar steigender Flüchtlingszahlen nicht wegducken und solle PHV möglichst lang nutzen – schließlich habe das Land hier vier Millionen Euro nicht nur für einen Winter investiert. Im Interview macht er sich jetzt Luft.

> Wie lange soll PHV Flüchtlingsunterkunft sein? Was ist Verhandlungsstand? Das Land hatte im November ein befristetes Winternotquartier im PHV eingerichtet. Dem hatten wir im Gemeinderat zugestimmt. Der Winter ist vorbei. Jetzt möchte das Land die Einrichtung mindestens bis Frühjahr 2016 betreiben mit der Möglichkeit zu immer weiteren Verlängerungen. Wir als Stadt sind bereit, weiterhin zu helfen. Wir drängen jedoch darauf, dass ein verbindliches Enddatum vereinbart wird, etwa der 30. April 2016. Das brauchen wir für die weitere Planung dieser riesigen Entwicklungsfläche. Und das sind alle Beteiligten auch den Menschen in Heidelberg Südwesten schuldig, die die Einrichtung im Vertrauen auf eine befristete Lösung bislang akzeptiert haben. In vielen weiteren Punkten sind wir uns mit dem Land einig. Wir erarbeiten derzeit einen

Vertragsentwurf, den wir dem Gemeinderat am 20. Mai in öffentlicher Sitzung zur Entscheidung vorlegen.

> Wenn PHV zeitlich begrenzt bleibt, duckt sich Heidelberg dann nicht weg, wie Franziska Brantner kritisiert?

Dieser Vorwurf ist absurd. Das stellt die Tatsachen auf den Kopf. Wir haben mehr Flüchtlinge aufgenommen und betreuen sie weit intensiver, als dies gesetzlich vorgeschrieben ist. Hunderte Bürger helfen uns,

diesen Weg zu gehen. Uns jetzt ein Wegducken vorzuwerfen, ist ein Schlag ins Gesicht für alle, die sich um eine echte Integration bemühen.

> Besteht die Gefahr, dass sich andere Städte wegducken, wenn Heidelberg mit PHV die Last für andere übernimmt?

Das steht zu befürchten. Heidelberg soll noch bis 2016 so viele Menschen zur Erstaufnahme bekommen wie alle Städte in den Regierungspräsidien Stuttgart und Tü-

bingen zusammen. Und der gesamte Regierungsbezirk Freiburg stellt derzeit überhaupt keinen Platz zur Verfügung. Warum hat die Landesregierung im vergangenen Monat mit Hinweis auf sinkende Flüchtlingszahlen sogar die Einrichtungen in Sigmaringen und Villingen geschlossen? Warum wird Tübingen nicht wie geplant weiter verfolgt und das Engagement an anderen Standorten zurückgefahren? Diese Logik durchschaue ich nicht. Das hat mit Integration und fairer Aufgabenverteilung nichts zu tun.

> Ist es nicht problematisch, wenn Fragen der Flüchtlingsunterkunft zum Politikum werden?

Flüchtlingspolitik ist eine der wichtigsten gesellschaftlichen Aufgaben der Gegenwart. Wir zeigen in Heidelberg, welche Chance in einer gelungenen Integrationsarbeit liegt. Eine öffentliche Diskussion hierzu ist notwendig. Aber sie muss fair geführt werden. Ich kann es nicht stehen lassen, wenn der Stadt unterstellt wird, sie habe von vornherein gewusst, dass die Unterkunft auf PHV länger laufen soll als öffentlich kommuniziert wurde. Ich hatte hierzu das Wort der Ministerin Bauer und des Leiters der Staatskanzlei. Wer den Betrieb der Einrichtung in einem anderen Verständnis als einem befristeten Notquartier für den zurückliegenden Winter aufgenommen hat, der soll das bitte sagen.

> PHV wurde als Winternotquartier für 1000 Menschen vom Land angekündigt. Jetzt sollen es bis zu 2000 Menschen für mindestens ein Jahr werden. Wurde die Stadt über den Tisch gezogen?

Es ist keine schöne Erfahrung, wenn man im Gegensatz zu vielen anderen Städten einem Partner in der Not die Hand reicht und dann nach einem halben Jahr zum Dank den Vorwurf bekommt, man mache nicht genug. Das ist schon irrwitzig, gerade angesichts der Situation, dass wir ja durchaus bereit sind, auch weiterhin zu helfen. Wir brauchen nur einen verlässlichen Rahmen.

ANZEIGE

BEA und IBA schließen sich nicht aus

Landeskabinett beschloss gestern Verhandlungen mit der Stadt

tt. Das Thema Flüchtlinge im Patrick Henry Village (PHV) war gestern auch Thema bei der Kabinettsitzung der Landesregierung. Dort erhielt das Integrationsministerium den offiziellen Auftrag, mit der Stadt eine für beide Seiten akzeptable Lösung für die bedarfsorientierte Landeserstaufnahmeeinrichtung (BEA) im PHV zu finden. Nach Angaben des Integrationsministeriums will man relativ zügig mit der Stadt sprechen.

Im Kabinettt wurde auch ein Bericht über die aktuelle Entwicklung gegeben: Laut Prognosen rechnet die Landesregierung in diesem Jahr mit 52 000 Menschen, die zum ersten Mal einen Asyl-

trag stellen, im vergangenen Jahr waren es 26 000. „Es gab die Zusage, dass das PHV keine langfristige BEA werden soll“, berichtet die Landtagsabgeordnete und Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne). Man gehe aber davon aus, dass man landesweit alle vorhandenen Kapazitäten benötige. „Ich habe darauf hingewiesen, dass die Kapazitäten im gesamten Land ausgeweitet werden müssen“, so Bauer. Sie habe das legitime und sinnvolle Interesse der Stadt für ein IBA-Projekt „PHV“ im Kabinettt deutlich gemacht. „Ich sehe aber keine Probleme darin, das IBA-Projekt und die BEA zeitweise parallel zu betreiben“, so Bauer.

Nur noch Volksbank Kurpfalz: H+G-Bank wird Geschichte

In der Vertreterversammlung stimmten am Montagabend 99 Prozent dem Vorschlag zu, den Banknamen schlanker zu machen

pop/hö. Bis zum Sommer, wenn die Eintragung ins Genossenschaftsregister wirksam wird, wird der Traditionsname „H+G-Bank“ ganz verschwinden. Am Montagabend billigte die Vertreterversammlung der bisherigen Volksbank Kurpfalz H+G-Bank mit 99 Prozent Ja-Stimmen den Vorschlag des Vorstandes, zukünftig nur noch Volksbank Kurpfalz zu heißen. 224 Vertreter votierten dafür, drei sagten Nein, und weitere drei enthielten sich ihrer Stimme. Und damit ändert sich auch das Logo leicht: Von der „Bank mit dem Plus“ ist nicht mehr die Rede, schließlich steckte das Plus ja in der H+G-Bank.



So sieht das neue Logo der Bank aus.

Vorstandsvorsitzender Friedrich Ewald hatte recht behalten: Bereits am Montagvormittag war er im Gespräch mit der RNZ sicher, dass die Vertreterversammlung die Namensänderung ohne Probleme würde passieren lassen. Zudem habe es in den letzten Monaten drei Gesprächsforen im Geschäftsgebiet der Bank und eine Kundenbefragung gegeben – und

jedes Mal kam heraus, dass der alte Name einfach zu sperrig sei. Einmal abgesehen davon, dass kaum jemand außerhalb Heidelbergs etwas mit „H+G-Bank“ anfangen könnte. Da sei ja noch nicht einmal klar, dass es sich um eine Volksbank handele.

Vor der Abstimmung hatte Ewald der Versammlung die Vorteile der mit dem neuen Namen verbundenen Satzungsänderung erklärt. So könnten beispielsweise die Werbekampagnen des Bundesverbands „genutzt werden, um die Marke der Volksbanken und Raiffeisenbanken zu stärken“. Überdies sei die Zugehörigkeit zum genossenschaftlichen Finanzverbund dieser beiden Banken „eindeutig gegeben“. Noch dazu sei man als Arbeitgeber, Steuerzahler, Partner des Mittelstandes sowie Unterstützer sozialer, kultureller, sportlicher und karitativer Projekte ein „starker Partner in der Kurpfalz“. Außerdem würden sich, so Ewald,



Michael Hoffmann, Friedrich Ewald, Bernhard Carl und Thomas Götz (v.l.) stehen an der Spitze der Volksbank Kurpfalz. Foto: pop

sich „alle Kunden und Mitarbeiter in dieser Region wiederfinden“.

Einer der Vertreter, die für „Volksbank Kurpfalz“ stimmten, war auch Klaus Winkler, der Vorsitzende der Kirchheimer Chorgemeinschaft Eintracht-Sängerbund ist. Als Grund dafür nannte gegenüber der RNZ, dass ihm der alte Name einfach zu lang gewesen sei. Schließlich habe es sich bei diesem um ein „Konstrukt“ gehandelt, „weil man damals eben die alten H+G-Banker miteinbezogen hat“.

HINTERGRUND

> Die Volksbank Kurpfalz ist als Name traditions-, aber nicht ruhmreich. Sie entstand aus dem 1877 gegründeten Kirchheimer Vorschussverein, der späteren Kirchheimer Volksbank. Zu ihr kamen zwischen 1970 und 1980 die Spar- und Kreditbanken St. Ilgen, Rohrbach und Heidelberg. Das Institut mit seinen 150 Mitarbeitern und 15 000 Mitgliedern war für die damals sehr kleingliedrige Bankenlandschaft recht stattlich, 1998 kam der tiefe Sturz: Die Staatsanwaltschaft durchsuchte die Kirchheimer Bankzentrale. Dem damaligen Vorstand wurde der Vorwurf der Untreue gemacht, weil er ab Mitte der neunziger Jahre zu großzügig Kredite vergeben hatte. Es garte innerhalb der Bank, erst wurde der Aufsichtsrat nicht entlastet, schließlich abgewählt. Es war klar, dass sich die Volksbank Kurpfalz nicht selbst sanieren konnte, auch wenn als Sanierer Bernhard Carl geholt worden war. Er betrieb 2001 die Fusion mit der etwa gleich großen, aber ungleich gesünderen H+G-Bank. 2008 redete die H+G-Bank Kurpfalz erfolgreich mit der Volksbank Weinheim über ein Zusammengehen, im Jahr drauf wurde man mit der Volksbank Neckar-Bergstraße einig, die etwa halb so groß war. Als neuen Namen wählte man „Volksbank Kurpfalz – H+G-Bank“. hö